

Über die "Freiheit"

Einige Überlegungen und Erfahrungen

1. Einführung

"Freiheit" spielt in der zeitgenössischen Salpetererrezption, eine bedeutende Rolle.

"Unsere Geschichte ist nicht so arm, wie wir uns oftmals einreden wollen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Stedinger Bauern im 13. Jahrhundert oder an die Salpeterer in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Es gibt ihrer viel mehr und ich wünsche, sie würden zumal in unseren Schulen aus alten Quellen und Chroniken gerade im örtlichen Bereich ans Licht gehoben. Auch Geschichtspflege beginnt vor der eigenen Tür."¹

Thomas Lehner bezieht sich offensichtlich auf diese Textpassage Gustav Heinemanns als er in der Badischen Zeitung am 2./3. Juli 1977 einen Beitrag unter der Überschrift "Vergessene Geschichte. Freiheitskampf der Salpeterer. Von alemannischen Rebellen." veröffentlicht.

Vom gleichen Autor war im ersten Halbjahr 1977 ein Büchlein über "Die Salpeterer" erschienen, in dem es im Untertitel heißt: "Wie Schwarzwälder für ihre Freiheit litten und stritten". Im gleichen Jahre sang Roland Kroell seine Salpetererlieder über die es in einem Text von Hubert Matt-Willmat auf dem Plattencover heißt: "Roland Kroells Vertonungen der Salpetererlieder... geben in einer Art grimmigem Sprechgesang Ausdruck der verzweifelt um ihr Recht und ihre Freiheit kämpfenden Wälder".

Und bei Emil Müller Ettikon, ein Heimathistoriker, dessen Buch über "Die Salpeterer" 1979 erschien, heißt es im Untertitel: "Geschichte eines Freiheitskampfes auf dem südlichen Schwarzwald".

Ab den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde als ein zentrales Motiv der bäuerlichen Salpetereraufstände in der ehemaligen Grafschaft Hauenstein im südwestlichen Schwarzwald deren Freiheitsdrang in den Vordergrund gestellt². Seither hat sich daran nicht viel geändert, wie es unter anderem das Stück "Salpetererhans" von Markus Manfred Jung im Sommer 2004 bei den „Klausenhofffestspielen“ in Herrischried gezeigt hat. In seinem Festvortrag am 13. Januar 2008 anlässlich des 1150-jährigen Bestehens der Pfarrei und Ortschaft Waldkirch im Landkreis Waldshut sprach der ehemalige Landrat und Regierungspräsident von den Salpetererunruhen als einem „wichtigen Teil des deutschen Freiheits- und Unabhängigkeitsstrebens“³. In meinem Beitrag soll es nun darum gehen, diesen Verwendungszusammenhang auf seine Legitimität zu prüfen. Ich werde zunächst danach schauen, wie der Begriff der "Freiheit" in unserer Zeit verwendet wird und anschließend, wie man ihn in vergangenen Zeiten benutzte.

Erst dann wird untersucht, wie denn die Salpeterer ihren Freiheitsbegriff verstanden und endlich geprüft, ob, wie oder wie weit dieses Verständnis mit unseren Gleichsetzungen heute zusammenpasst.

2.

"Freiheit" - was heißt das denn?

Der Begriff "Freiheit" löst erhabene Gefühle aus, noch dazu, wenn er in ohnedies emotional besonders angereicherten historischen Situationen Verwendung findet. „Hinreißender als das Wort Freiheit schien keines in der Menschenwelt zu klingen“ schrieb Otto Flake⁴. Da aber der Begriff inhaltlich leer bleibt, sich also jedermann etwas anderes darunter vorstellen kann, ist er im Grunde für einen Hörer oder Leser unter dem Gesichtspunkt von aufklärender Information wenig hilfreich. Da müssten wir schon etwas genauer hinschauen.

Zum Beispiel in die Gegenwart, in der "Freiheit" eine sehr große, sogar das Leben vieler Menschen bedrohende Rolle spielt. Wer sich die Reden des amerikanischen Präsidenten Bush anhört, mit der dieser seine Aggressionen gegen "Staaten des Bösen" oder erfundene oder tatsächliche "Terroristen" legitimiert, erfährt, dass es um die "Freiheit" geht. Es müsste also danach gefragt werden:

"Herr Bush, was meinen Sie mit "Freiheit"? Und dann wird er antworten: "Die Freiheit, die wir preisen, ist nicht das Geschenk Amerikas an die Welt, sondern ein Geschenk Gottes an die Menschen“ (am 29.01.2003; Quelle: BZ 05.04.03). Also erfahren wir wieder nichts Konkretes. Mir fällt dazu lediglich ein, dass es in den USA mehrere Millionen Einwanderer gibt, die rechtlos sind, dass die USA die geringsten Benzinpreise haben dafür aber den größten Anteil an der Klimaverschlechterung und sich weigern, dem "Kyoto-Protokoll" beizutreten und dass sie versuchen, ihr Freiheitsverständnis mit offener militärischer oder verdeckter wirtschaftlicher Macht auch in anderen Staaten durchzusetzen, dass das us-amerikanische Militär gegen jedes Rechtsverständnis ein an die faschistischen Konzentrationslager erinnerndes Gefangenenlager auf einer kubanischen Insel unterhält u. v. a. m.

Nun aber ist in den USA und anderen Ländern der westlichen Demokratien mit Freiheit noch viel anderes angesprochen.

Zum Beispiel die Pressefreiheit und die Meinungsfreiheit in den USA:

"Eine freie Presse gibt es nicht. Sie, liebe Freunde, wissen das, und ich weiß es gleichfalls. Nicht ein Einziger unter Ihnen würde es wagen, seine Meinung ehrlich und offen zu sagen. Das Gewerbe eines Publizisten ist es vielmehr, die Wahrheit zu zerstören, geradezu zu lügen, zu verdrehen, zu verleumden, zu Füßen des Mammons zu kuschen und sich selbst und sein Land und seine Rasse um des täglichen Brots willen wieder und wieder zu verkaufen.

Wir sind Werkzeuge und Hörige der Finanzgewaltigen hinter den Kulissen. Wir sind Marionetten, die hüpfen und tanzen, wenn sie am Draht ziehen. Unser Können, unsere Fähigkeiten und selbst unser Leben gehören diesen Männern. Wir sind nichts als intellektuelle Prostituierte"⁵.

Zum Beispiel die Freiheit von "freien Bauern" in den USA

"Monsanto ist der weltweit größte Anbieter von genmanipuliertem Saatgut und bei vielen US-Farmern inzwischen gefürchteter als Schädlingen und Hagelschauer...

Sogar gentechnikfrei wirtschaftende Bauern werden verklagt, wenn deren Felder durch Pollen von gentechnischen Monsanto-Pflanzen eines anderen Landwirts verunreinigt wurden. Und der Konzern bekam Recht:

Wegen der Patente, die Monsanto besitzt, wird immer dann, wenn eine nicht gentechnisch veränderte Pflanze mit patentiertem Erbgut verunreinigt wird, die betroffene Pflanze das Eigentum von Monsanto..."⁶.

Ein weiteres Beispiel, was unter dem us-amerikanischen Export von Freiheit und Demokratie verstanden werden kann benennt Johannes Dieterich in einem Beitrag über Cabinda („Für die Rebellen ist Cabinda nur eine Kolonie Angolas“ in Badische Zeitung v. 12.01.2010, S. 4). Er schreibt unter anderem, dass in den Ölfeldern Cabindas vor allem amerikanische Multis tätig seien und darum die USA alle einheimischen politischen Gruppierungen unterstützten, die die privatwirtschaftlichen Interessen der Ölkonzerne nicht gefährden.

Ob es um Öl geht oder um andere Bodenschätze: Wirtschaftliche bzw. Profitinteressen wurden schon immer mit ideologischen Sprüchen legitimiert: Heute sind es Freiheit und Demokratie – von denen die Bevölkerungsmehrheiten in den betroffenen Ländern, wie das Beispiel Cabinda zeigt, nichts spürt – . Gestern waren es Rasse und Lebensraum, die der Großdeutschen Industrie die Ressourcen Russlands und Asiens zur Verfügung stellen sollten.

Schaut man also etwas genauer hin auf bestimmte Segmente in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, dann wird schnell deutlich, dass es darauf ankommt, worauf man seine Aufmerksamkeit lenkt. Die genannten Beispiele, und sie lassen sich beliebig vermehren und gelten nicht nur für die USA, deuten darauf hin, dass innerhalb unserer Demokratien bestimmten und ganz wenigen mächtigen Personen, Personengruppen oder Kapitalgesellschaften (die ja ihrerseits durch Personen vertreten werden) möglich ist, gedeckt von Verfassung, Recht und Gesetz, weniger mächtigen Mehrheiten Freiheiten zu beschränken oder gar ganz zu nehmen bis hin zur Vernichtung von Existenzen. Das weiß jeder von uns und erfährt, was damit gemeint ist, täglich am eigenen Leibe oder im Geldbeutel. Vergegenwärtigen wir uns nur die ständig steigenden Energiekosten auf deren Gestaltung hauptsächlich die Einfluss haben, die einen persönlichen Vorteil (Gewinn) daraus ziehen.

Oder denken wir an die Macht des Unilever-Konzerns, der, gemeinsam mit der US-Administration lateinamerikanische Diktaturen unterstützte und selbst den Völkermord an den Indios in Guatemala förderte, allein, um wirtschaftlicher Vorteile und politischer Einflussnahme willen⁷. Bis hin zu unverhülltem Terrorismus reichen die Instrumente von Konzernen und ihrer Genossen in den Chefetagen der Politik, wenn es um ihre Interessen geht. Verpackt freilich werden diese Interessen stets unter der Devise "Freiheit und Demokratie". Man muss also jeweils genau hinschauen, wer was sagt und was bzw. welche Interessen sich hinter den großen Sprüchen verbergen.

Es wird aber wieder andere Menschen geben, die die USA als das "freieste Land" der Welt erlebten. Ich weiß von einem jungen Mann aus Herrischried, der sechs Jahre ohne Aufenthaltserlaubnis dort an der Grenze zu Kanada lebte und sich als Musiker seinen Lebensunterhalt verdiente. Niemand hatte ihn dort nach dem Woher oder Wohin gefragt. Dann heiratete er eine USA-Staatsbürgerin und konnte sich einbürgern lassen. Für ihn sind die USA ein freies Land. Mit der Meinungsfreiheit dürfte es in den USA auch besser bestellt sein, als in den meisten anderen Staaten der Welt. Und wenn man bedenkt, dass innerhalb des Rechtssystems in den USA jedermann, ob klein oder groß ob arm oder reich vor die

Schranken des Gerichts zitiert werden kann, wenn er sich gegen geltendes Recht vergangen hat, dann lässt sich hieran ein gutes Stück dessen demonstrieren, was eine freiheitliche Demokratie in einem Rechtsstaat kennzeichnet.

Dass die USA bereits vor einhundertfünfzig Jahren als das ersehnte Land der Freiheit galt, beweisen die ungezählten Emigranten, die aus Europa nach Amerika flohen und dort in Sicherheit waren. Es waren Republikaner unter ihnen, wie Johann Michael Scheffelt, der 1849 „in das Land der Freiheit und Wahrheit flüchten musste“⁸ oder – ab 1933 - Juden wie der deutsche Romancier Alfred Döblin, Kommunisten wie der Komponist Hans Eisler und die vielen anderen herausragenden Vertreter deutscher Kunst und Kultur⁹.

Hat Freiheit auch etwas mit Geld zu tun? Offenbar; denn Peter Mayle schreibt in seinem Buch „Cesanne gesucht“ (München 1989, S. 116): „Geld ist immer wichtig. Geld ist gleichbedeutend mit Freiheit“.

Im Grunde scheint es absurd, wenn sich Soldaten, „christliche Männer“ auf die „Freiheit“ berufen, wenn sie im Schützengraben liegen und auf ihre Geschlechtsgenossen schießen, die umgekehrt dasselbe tun. Genau aber das war zum Beispiel im Ersten Weltkrieg an der Westfront der Fall. Der Pfarrer Jakob Ebner aus dem Hotzenwalddorf Unteralpfen hat sich in seinem ersten Kriegstagebuch aus dem Jahre 1914 allein auf den ersten 40 Seiten dieses Heftes vier mal auf die „Freiheit“ beschworen für die sie kämpfen würden und Gott angefleht „unsere Waffen...zu segnen“ (S. 26).

Oder denken wir an das Freiheitsverständnis in bestimmten Schweizer Kantonen. Da kann es vorkommen, dass aus Prinzip die Freiheit selbst bestimmen zu dürfen, was gut und was schlecht ist, von Stimmbürgern als bedeutsamer angesehen wird, als der Gegenstand um den es geht. So verwarf eine Landsgemeinde mehrheitlich einen Vorschlag von eigener Regierung und eigenem Parlament, Wildruhezonen einzuführen. „Die Innerrhoder wollen sich keine Fesseln...anlegen lassen...“¹⁰

Suzette Sandoz, emeritierte Schweizer Rechtsprofessorin und Nationalrätin der Schweiz von 1991 – 1998 weist unter der Überschrift „Von den eigenen Werten und den Werten der anderen“ darauf hin, dass es keine Freiheit und keine menschliche Würde gibt, ohne die Beachtung der Freiheit und der Würde des anderen und benennt jenen neuralgischen Punkt, den die Innerroder als „Fesseln“ empfinden: dass die Freiheit eines Menschen oder einer Gemeinschaft stets in Beziehung zu setzen ist, zu den „Pflichten des Einzelnen gegenüber dem anderen“. (In: NZZ am 22. 11. 2009, S. 18)

Je nach Standpunkt und eigenen Erfahrungen - und unter Ausblendung der o. g. Beispiele und der entsprechenden Auswirkungen - scheint Freiheit möglich. Noch einmal und etwas anders gewendet:

Nur, wenn der Einzelne es schafft, aus seinem Bewusstsein die Abhängigkeiten und Zwänge "auszuschalten" die ihn oder andere instrumentalisieren oder zu instrumentalisieren versuchen, kann er sich, wenn er es denn erreicht hat, in seinem mehr oder weniger kleinen privaten "Freiheitsraum" einrichten und sich sagen: ich lebe in Freiheit.

Insofern gibt es Freiheit lediglich in einem subjektiven moralisch-geistigen Verständnis.

Denn, das zeigen bereits die wenigen Beispiele, es ist von bestimmten Zeitumständen oder Gebräuchen abhängig oder ins Belieben des Einzelnen gestellt, was als "Freiheit" erlebt

wird. Und allein schon, dass jeder diese Deutungshoheit in unserer Gesellschaft besitzt und ihm von niemandem vorgeschrieben wird, wie er "Freiheit" zu verstehen habe, betrachte ich als ein wesenhaftes Merkmal der Freiheit.

Die Relativität der Deutungshoheit wird jedoch sofort deutlich, wenn wir daran denken, dass jeder von uns in Gemeinschaften eingebettet ist: in eine Familie, in Schulen, Ausbildungsstätten, Arbeitsplätzen, Wohnquartieren oder als Teilnehmer am Straßenverkehr, um nur einige dieser sozialen Institutionen zu nennen. Und jede von ihnen ist gekennzeichnet durch eine Fülle an geschriebenen oder ungeschriebenen Regeln oder Normen, die jedem sagen, wo die Grenzen seiner Freiheiten liegen, wie es implizit auch bei Suzette Sandoz zu vernehmen ist. Wir können zwar feststellen, dass niemand gezwungen ist, in eine bestimmte Familie einzuheiraten, in einem bestimmten Betrieb zu arbeiten, sich einer bestimmten ideologischen Gruppierung anzuschließen oder am Verkehr teilzunehmen. Wer sich aber entschieden hat, muss die Folgen wollen oder tragen. Goethe lässt im "Faust" Mephisto sehr treffend sagen: "im ersten sind wir frei - im zweiten sind wir Knechte".

Oder denken wir an den Freiheitsbegriff, wie er in den Menschenrechtserklärungen steht und bis hinein in unsere Verfassung Eingang fand. In der Erklärung der Menschenrechte vom 26. August 1789 hieß es bereits:

"Die Freiheit besteht darin, dass man alles das tun kann, was einem andern nicht schadet: also hat die Ausübung der natürlichen Rechte eines jedweden Menschen keine Grenzen als diejenigen, die den andern Gliedern der Gesellschaft den Genuss der nämlichen Rechte sichern. Diese Grenzen können nicht anders als durch das Gesetz bestimmt werden."

Und Robespierre präzisiert die Grenze der Freiheit, wenn er erklärt:

"Freiheit besteht darin, den Gesetzen zu gehorchen, die man sich gegeben hat".

Es gibt also keine unbegrenzte "schrakenlose" Freiheit. Weder im Leben eines Einzelnen noch im Leben einer Gruppe bzw. Gesellschaft. Und schon gar nicht, wenn es um kulturelle Normen geht, wie sie zum Beispiel in religiösen Gemeinschaften gelten.

Von der "Freiheit" ist gerade auch dort viel die Rede. Am 06.04.2005 in einer Predigt anlässlich des Papsttodes, die der Kölner Kardinal Lehmann hielt, sprach er viel von "Freiheit".

Es argumentieren also politisch und wirtschaftlich Mächtige und Kirchenfürsten gleichermaßen mit diesem Begriff und in jedem Falle sprechen sie von etwas anderem. Nur das Wort ist gleich. Und die emotionalen Assoziationen ihrer Zuhörer: die sind positiv. Das heißt, dass sich mit dem Gebrauch dieses Wortes politisches oder religiöses Kapital heraus schlagen lässt. Es lohnt sich also, sich etwas näher mit dem Begriff zu befassen.

An diese Stelle möchte ich, gleichsam als einen Gegensatz zum Freiheitsverständnis Robespierres, der wenigstens die bürgerlichen Gesetze anerkannt wissen will, ein individualistisches Stellen. Der Schweizer Romancier John Knittel schrieb in einem seiner Bücher über einen Protagonisten, und dessen persönlicher Freiheit :

„...Er hatte der Vergangenheit längst Lebewohl gesagt. Keine Illusionen mehr, keine aufgezwungenen Pflichten, keine eingebildete Ordnung, keine zwecklosen Kontroversen! Aufstehen, wann er wollte, schlafen, wann es ihm passte, spazieren gehen, wenn er Lust bekam, sprechen, mit wem er wollte – oder auch stundenlang träumen, meditieren. Fische fangen, Gedanken niederschreiben, Menschen gern haben – oder nicht, weinen, lachen, mit den Zähnen knirschen, ausspucken, Theorien aufstellen – um sie nach einer

Flasche Wein wieder zu verwerfen: das bedeutete für ihn das Leben. Und darüber hinaus alles, was Menschen helfen konnte, all die ungreifbaren Schätze, die er in seinen einsamen Gedanken aufgehäuft hatte, die ihm kostbar wie das Leben selber waren und zugleich einen Hauch jener größeren Freiheit verliehen, die nicht der Mensch allein geschaffen hat – das waren die Elemente, die sein Dasein ausfüllten und ohne die er nicht mehr zu existieren vermochte...“ (aus „Arietta. Marokkanische Episode“ Gütersloh o. J. S. 173; Knittel schrieb englisch. Das Buch erschien 1956; in deutscher Sprache 1959).

In der BRD wurde der 17. Juni jahrzehntelang als Tag der Freiheit begangen. Es gab sogar eine "Freiheitsglocke", die vom Westberliner Schöneberger Rathaus bei diesen und anderen feierlichen Anlässen erklang. Das war genau so eine eigenwillige und einseitige Interpretation von Freiheit. Das passte zwar in das politisch-ideologische Konzept des Kalten Krieges, hatte aber mit dem Anlass, den Arbeiterunruhen in der DDR 1953 wenig zu tun¹¹. Oder denken wir an die "Montagsdemonstrationen" unter der Parole "Wir sind das Volk". Auch damals ging es um die "Freiheit". Und zwar ganz konkret um "Reisefreiheit" oder gar um "freie Fahrt für freie Bürger", wie sie von der Automobillobby bei uns gefordert wurde, und was die DDR-Bürger auch gern wollten. Es ging weiter um Bürgerrechte wie "Meinungsfreiheit", "Gewissensfreiheit", "Gewerbefreiheit" und andere Freiheiten. Es ging also um Freiheiten für etwas, was offensichtlich so nicht vorhanden war.

Es ging den DDR-Bürgern aber auch um Freiheit von etwas! Wir sprechen dann üblicher Weise von "Befreiung". Zum Beispiel wollten viele DDR-Bürger nichts mehr wissen von einer Partei, die "immer recht hat" oder frei sein von Ängsten vor politischer Verfolgung. Im November 1989 fiel Ulbrichts Mauer. Mit den neuen Freiheiten erhielten sie auch alle anderen, die wir in der BRD längst hatten. Wer Geld hat, kann nun hinfahren wohin er will. Wer viel hat, kann sogar in Hotels wohnen und sich verwöhnen lassen ohne dass es jemanden interessiert, wo er her kommt, wie er heißt oder woher er sein Geld hat. Jedermann erlebt nun auch in den neuen Bundesländern, was wirtschaftliche Freiheit bedeutet. Da denke ich an das Recht auf die Freiheit von Wirtschaftsunternehmen, so zu schalten und zu walten, dass sie eine größtmögliche Rendite erzielen.

"...nie im Leben hätte ich mir vorstellen können, dass die Wirtschaftsunternehmen aus dem Westen wie Raubtiere in Ostdeutschland einfallen würden", schreibt Carola Stern in ihren Erinnerungen (Doppelleben. Köln 2001, S. 283).

Mit diesen Elementen ihrer neu gewonnenen Freiheit, hatten die DDR-Bürger sicher nicht gerechnet. Auch nicht damit, dass unser westdeutsches Verständnis von Freiheit gekoppelt ist mit einem ungewöhnlich hohen Ausmaß an Eigenverantwortung. Vermutlich hätten sie dann auch nicht anders entschieden, weil ihnen bestimmte persönliche wie politische Freiheitsrechte, Religions- und Gedankenfreiheit, Versammlungs- und Redefreiheit oder gar frei zu sein von der Angst vor Leistungsdruck in der Produktion (sozialistischer Wettbewerb) und von staatlicher Kontrolle (Stasi) und vieles andere wichtiger waren, als die mit der Wiedervereinigung verbundenen persönlichen Risiken. Sie konnten auch nicht wissen, dass die "persönliche Freiheit jedes Einzelnen" in unseren westlichen Demokratien die Kunst ist, sich mit den vorhandenen strukturellen Zwängen zu arrangieren (Stichworte: Dienstverhältnisse, Beschäftigungsverträge mit Friedens- und Schweigepflichten u. v. a. m.), alle diktatorischen Subkulturen (vgl. die Beispiele aus den USA) zu meiden oder wenigstens aus dem Bewusstsein auszublenden und sich dennoch "frei" zu fühlen.

Hierzu eine persönliche Anmerkung: Als ich in den fünfziger Jahren von der DDR in die BRD überwechselte, kam ich genau deswegen hier her, weil ich ohne die Abhängigkeit von politischen Parteien, Jugendorganisationen oder Gewerkschaften, die ich dort als diktatorische Subkulturen erlebte, "Herr meiner selbst" und damit "meines Glückes Schmied" sein konnte. Ich musste allerdings - zunächst zu meiner Überraschung - feststellen, dass die "Zwänge" innerhalb von Institutionen, wie zum Beispiel in Industrie und Handwerk, hier nicht geringer waren als die in der DDR. Im Gegenteil!¹² Was ihnen hier fehlte, war lediglich die politisch eingefärbte Legitimation. Stattdessen war die Rede von „objektiven Zwängen“, „Wirtschaftlichkeit“, von rechtlichen Rahmenbedingungen zu denen das „Direktionsrecht“ gehört nach dem jeder Arbeitgeber viele Vorschriften machen kann. „Die betriebliche Ordnung unterliegt dem Weisungsrecht des Arbeitgebers“ so drückt es eindeutig die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände“ aus (Bad. Zeitung v. 24.12.2009, S. „Beruf und Karriere“).

Und noch ein Gesichtspunkt soll erwähnt werden: Freiheit für etwas oder jemanden kann durchaus Freiheit gegen etwas oder andere bedeuten. Es gibt zwar, wie oben bereits erwähnt, eine Redewendung, nach der die Freiheit des Einzelnen (oder einer Gruppe) dort endet, wo die der/des anderen beginnt. Im Alltag aber begegnen uns immer wieder Menschen, die sich Freiheiten herausnehmen ohne die der Anderen zu achten. Wir sprechen dann von Rücksichtslosigkeit oder gar Terror. In Deutschland steht es zum Beispiel LKW Fahrern frei, statt einer gebührenpflichtigen Autobahn eine andere Straße zu benutzen. Nicht nur bei uns im Landkreis meiden LKW Fahrer mautpflichtige Strecken oder gut ausgebaute Umgehungsstraßen und zwingen sich stattdessen durch Dörfer und Städte und belästigen deren Bewohner durch den Lärm und die Vibrationen, die ihre Fahrzeuge verursachen. Ähnliches gilt auch für das Verhalten anderer Verkehrsteilnehmer.

Zur Freiheit, so wurde oben angemerkt, gehört also stets Verantwortung, um damit richtig - und das heißt u. a. ohne Beeinträchtigung anderer Freiheiten - umzugehen. Freiheit aber ermöglicht, wie die Beispiele zeigen, auch verantwortungsloses Handeln. Die Freiheit, sich in einer bestimmten Art und Weise zu verhalten, ist also ohne Verantwortung nicht denkbar. Die Freiheiten, die wir heute in den unterschiedlichsten Lebenszusammenhängen haben, können wir nur bewahren, wenn wir damit verantwortungsvoll - und das heißt im Sinne der Menschenrechte - ohne Anderen (Menschen und die natürlichen Grundlagen unserer Existenz) zu schaden bzw. sie zu beeinträchtigen. Der verantwortungslose Gebrauch von Freiheit führt in letzter Konsequenz zu immer mehr Gesetzen und anderen Regelungen und schränkt die Freiheiten für alle ein. In der Arbeit von Michael Rosenberger (Determinismus und Freiheit. Darmstadt 2006) wird unter anderem das komplizierte Verhältnis von Verantwortung, Schule und Strafe“ analysiert (S. 245 ff) und die Verantwortung des Einzelnen vor dem Hintergrund von ökologischen Einflüssen (Determinismen) diskutiert (z. B. S. 161 ff). So wichtig derartige Klarstellungen auch sind, so ändern sie nach meiner Überzeugung nichts daran, dass jeder von uns ständig vor Entscheidungen gestellt ist, die er eigenverantwortlich treffen muss. Sind derartige Entscheidungssituationen frei, das heißt ermöglichen sie uns die Wahl unseres Weges, tragen ausschließlich wir die Verantwortung für unsere Wahlentscheidung. Insofern bilden „Entscheidung in Freiheit“ und „Verantwortung“ eine Einheit.

Dass wir in unserem Alltag immer wieder auf den Freiheitsbegriff auch in ganz anderen Zusammenhängen stoßen, soll zum Schluss dieses Abschnitts noch an zwei weiteren aktuellen Beispielen illustriert werden:

Hotzenwälder Gemeinden werben in einem Prospekt für den Besuch dieser zweifellos reizvollen Schwarzwaldregion. Auf dem Faltblatt können wir unter anderem lesen:

"Das Auge kann ungehindert in die Ferne schweifen und der Begriff "Freiheit" bekommt wieder eine neue Dimension"

Und unter der Überschrift: "Musik und Welterfahrung im Zeichen des Adlers" lasen wir am 8. März 2005 in unserer Tageszeitung in einem Bericht über ein Konzert:

"Der Adler ist für den Musiker ein Bild für innere Freiheit. Wie sich der Vogel in die Lüfte erhebt, so will er sich im Geiste von äußeren Zwängen frei machen...".

Es werden sogar Begegnungen kontemplativen und schamanistisch-spirituellen Charakters angeboten, bei denen im Zeichen des Adlers Wege zu einer innerlich freien, von äußeren Zwängen gelösten Existenz begangen werden¹³.

Freiheit begegnet uns also ständig, und es lässt sich an den geschilderten Beispielen recht gut nachvollziehen, dass "Freiheit" ein schillernder und beliebig verwendbarer Begriff ist. *Und wer für Freiheit eintritt oder von ihr spricht, der sollte jeweils wenigstens - und zwar nachprüfbar und ehrlich - hinzufügen, was er meint und sagen, warum er für wen bzw. für was er welche Freiheiten wünscht oder von was bzw. von wem er frei sein will und endlich, auf welchen Wegen die gemeinte Freiheit erreicht werden könnte oder sollte.*

3.

Interessant auch ist das Freiheitsverständnis christlicher Gemeinschaften.

Neben mir liegt ein Traktat über "Die Freiheit eines Christen", das Martin Luther 1522 verfasste. Frei ist jeder, so eine der Grundaussagen, der glaubt. Für die geistigen Führer christlicher Religionsgemeinschaften ist also die "Freiheit" untrennbar mit dem Glauben verbunden. Danach kann Freiheit nicht in der materialen Welt, sondern allein in der geistigen bzw. "geistlichen" oder göttlichen gefunden werden. Unter Berufung auf den Römerbrief des Apostels Paulus (Römer 14, 7 - 9) vertreten die Christen die Auffassung, dass die über den Tod hinaus geltende Bindung an Gott, "der Garant unserer Freiheit ist, weil sich allein in ihr unser Wesen ganz verwirklichen kann. Wer sein Leben bewusst als Geschöpf Gottes lebt, wer ihm dienst als sein Kind, als sein Knecht, der gewinnt eine Freiheit die unabhängig ist davon, ob man im weltlichen Sinne glücklich oder unglücklich ist..."¹⁴. Aus diesem Grundverständnis von Freiheit lässt sich das CDU-Leitbild von der bürgerlichen Freiheit ableiten.

In der evangelischen Kirche im Deutschland der Gegenwart wird eine ganze Reformdekade unter das Motto gestellt. : „Kirche der Freiheit – Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert“. Notwendig wurden die in dem visionären Papier vom Juli 2006 unter dieser Überschrift veröffentlichten Reformanstöße nicht zuletzt durch einen dramatischen Mitgliederschwund und die damit verbundene Einsicht, Veränderungen in Gang zu setzen¹⁵. Auf eine Erläuterung des Freiheitsverständnisses wird aber verzichtet. Als erwiesen aber kann gelten, wenn an Luthers Freiheitsverständnis erinnert wird, dass er an die Befreiung des Menschen von innerweltlicher Ausbeutung und Unterdrückung nicht gedacht hat. Luthers christliche Freiheit macht nur frei im Hinblick auf das Gewissen und das Jenseits¹⁶

Dass "Freiheit" und "Glaube" eine wesenhafte Einheit bilden können, das zeigt die Verwendung des Freiheitsbegriffs in der Religionsgemeinschaft der "Pfingstler", die eine der einflussreichsten reformatorischen Kirchen in den USA ist. Einer ihrer bedeutsamsten Prediger nach dem Zweiten Weltkrieg ist David Wilkerson, der Initiator der weltweiten Erweckungsbewegung, die unter dem Namen "Teen Challenge" im Kampf gegen den Drogenmissbrauch seit 1960 beachtliche Erfolge erzielte.

In seiner Schrift "Das Kreuz und die Messerhelden" (Erzhausen 29/1989) schildert er eindrucksvoll den Prozess der zur Gründung der Evangelisations- und Antidrogen-Organisation geführt hatte. Der Weg in eine suchtfreie Existenz wird möglich, wenn sich ein Mensch verwandelt und diese Verwandlung wird in einer unmittelbaren Begegnung mit Gott erreicht. In den geschilderten Beispielen geschieht das Erweckungserlebnis, auf das sich die betreffenden Menschen einlassen wollen, in vielen verschiedenen Lebenssituationen. Und wenn der (heilige) Geist - und hier wird die Beziehung zu Pfingsten, dem Fest des heiligen Geistes verständlich - in einem Menschen wirkt, dann zeigt sich dies in einer tatsächlichen Verwandlung seiner Lebensgestaltung. "Ich bin neu geboren worden" heißt es an einer Stelle. Die betreffende Person fühlt sich befreit von allem, was sie bisher bedrückte. Insofern wird jeder Erweckungsvorgang als Befreiung von der bisherigen, als völlig unbefriedigend erlebten Existenz aufgefasst. Diese neu gewonnene Freiheit durch den Glauben bzw. im Glauben aber führt zu neuen, anderen Normen und Werten, die es fortan zu beachten gilt. Die neue Freiheit führt also zugleich zu einer andersartigen Unfreiheit sagt David Wilkerson klar und deutlich.

Und genau um dieses Freiheitsverständnis geht es in allen Weltanschauungsgemeinschaften! Wer in einer derartigen Gemeinschaft mit allem Sinnen und Streben fest verankert ist, mag sich zwar subjektiv als "frei" erleben. Diese Art der Freiheit aber ist nur innerhalb dieser Gesinnungsgemeinschaft erlebbar und damit an deren Definition gebunden. David Wilkerson schreibt, dass nur eine "Erneuerung des Menschen (und er meint damit: mit Hilfe des Heiligen Geistes) Heilung und Befreiung bringt.

Vom gleichen Grundverständnis geht auch die Katholische Kirche aus. In den Schriften ihrer Theologen oder in den Enzykliken¹⁷ lässt sich ein Freiheitsverständnis finden, das sich aus dem "Naturrecht" begründet. Das Naturrecht ist die Grundlage aller staatlichen Ordnung. Und unter "Naturrecht" wird verstanden, als alles Recht aus der Natur des Menschen abgeleitet werden muss. Diese von Gott geschaffene menschliche Natur ist Teil der von Gott geschaffenen Schöpfungsordnung. Ein Einfluss auf diese göttliche Ordnung ist dem Menschen grundsätzlich entzogen: allein, wenn er sie bewahrt und respektiert erfüllt er den Willen Gottes. Die zentrale Norm naturrechtlicher Gesellschaftslehre ist die des Zusammenlebens, die über der Einzelperson steht, weil sie die Norm der menschlichen Natur als solcher ist. Sie wird - zum Beispiel von Papst Leo XIII. - als "die Wahrheit" bezeichnet, eine "Wahrheit", die höher steht als die Freiheit. Freiheit ist danach nur im Rahmen der absoluten Wahrheit zu verstehen. Und dies gilt nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch im gesellschaftlichen Zusammenleben¹⁸ (vgl. dazu u. a. Papst Leo XIII. Rundschreiben "Annum ingressi" VI, 29, Freiburg 1900). Pater Alfred Delp spricht in diesem Zusammenhang von der "recht verstandenen Freiheit des Geistes, des Gewissens, des Glaubens"¹⁹.

Menschliche Freiheit ist nach der Naturrechtslehre stets an die Anerkennung der göttlichen Ordnung gebunden und nur innerhalb dieses Seinsverständnisses zu finden. Fatal ist aber, dass jede Offenbarungsreligion eine Tendenz hat zur Ausschließlichkeit, zum Fundamentalismus und zur Gewalt. Vor allem dann, wenn derartige Religionen und ihre Organisationen sich mit dem Staat verbinden. Bei der katholischen Kirche war das bei uns im Mittel-

ter der Fall und fand seine Fortsetzung in der absolutistischen Staatenwelt. Wir lernen derartige mit staatlicher Gewalt verquickten religiösen oder, wie in vergleichbaren autoritär regierten Staaten, anderem weltanschaulichen Fundamentalismus auch in der Gegenwart kennen. Kennzeichen dieser staatlichen Gebilde ist die Verfolgung Andersdenkender, der Verzicht auf Toleranz und damit die Einschränkung persönlicher Freiheitsrechte, die so weit gehen können, dass z. B. Islamisten sagen: „...Man soll die Dinge nicht hinterfragen. Was im Koran steht ist richtig. Auch wenn es nicht immer leicht zu verstehen ist. Es ist die Kunst der Ergebung, einen Zustand, in dem man alles akzeptiert. Wider den Verstand“ (Karola Koch: „Der Ruf des Muezzins“ In: NZZ am Sonntag, 4. April 2010, S. 71).

Es können allerdings religiös begründete Intoleranz und in deren Folge die Beschränkung von Freiheit in Bezug auf Andersdenkende auch in unseren Gesellschaften vorkommen, die sich offiziell über eine freiheitliche Demokratie definieren. In der Bundesrepublik wurde und wird es zum Beispiel den Vertretungen der Atheisten erschwert, ihre Wertvorstellungen in ähnlicher Weise in der Öffentlichkeit zu repräsentieren, wie das für die religiös-konfessionellen Gemeinschaften selbstverständlich ist und sogar von politischen Parteien gefördert wird²⁰.

Wenn in meinen gedanklichen Skizzen von der Vielschichtigkeit des Verwendungszusammenhangs des Freiheitsbegriffs die Rede ist und davon, dass er "beliebig" und zugleich an bestimmte Ziele und Zwecke gebunden verwendet wird, dann darf das nicht so verstanden werden, als würde den Autoren, die über die Freiheit nachdachten, pauschal Oberflächlichkeit unterstellt. Es haben ganz im Gegenteil, und die hier angedeuteten Beispiele weisen das nach, viele Persönlichkeiten gründlich um den für sie rechten (richtigen) Freiheitsbegriff gerungen. Pater Alfred Delp steht als Beispiel und verdient eine herausragende Position unter den Denkern aus naturrechtlicher Schule, da er seinen Glauben, dass die göttliche (Natur-) Rechtsordnung über jeder staatlichen und politischen Ordnung steht, 1945 mit dem Leben bezahlen musste. Außerhalb der christlichen Kirchen standen viele andere Frauen und Männer für ihr Verständnis von Freiheit mit ihrem Leben ein. Hier ist erneut an die Revolutionen zu erinnern, die unter den Parolen „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ zahlreiche Menschen auf Barrikaden und Schlachtfelder trieben. „Und wenn ich noch zehn Leben hätte, ich würde alle zehn der Freiheit weihen“, schrieb der badische Revolutionär Friedrich Neff in seinem letzten Brief vor der Hinrichtung²¹.

So wird verständlich, dass "Freiheit" in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen und auf unterschiedlichen Ebenen definiert und verstanden wurde. Sogar für jeden Einzelnen von uns ist das Empfinden oder die Auffassung mehr oder weniger "frei" zu sein, an recht konkrete Bedingungen geknüpft. Diese Personengebundenen und kaum verallgemeinerbaren Verständnisse wurden und werden von den geistigen (Philosophen, Dichter...), politischen (Herrschergegnern, gewählte Repräsentanten...), wirtschaftlichen (Unternehmer, Wirtschaftsführer...) Eliten beeinflusst und - in unseren Tagen besonders stark - von Medien und "Meinungsmachern" versucht, mit Inhalten zu füllen.

Dass der Begriff "Freiheit" schon in vergangenen Perioden unserer Geschichte Bedeutung hatte, daran wird im folgenden Abschnitt meiner Überlegungen erinnert und am Beispiel des Freiheitsbegriffs in Dichtungen nachgewiesen, dass er auch früher sehr beliebig verwendet wurde.

4.

Die Freiheit in Lied und Dichtung

*"Wohlauf Kameraden aufs Pferd, aufs Pferd
Ins Feld, in die Freiheit gezogen!"*
Und das Lied endet mit den Zeilen:
*"Und setzet ihr nicht das Leben ein,
nie wird euch das Leben gewonnen sein!"*

Friedrich Schiller hat dieses Gedicht geschrieben. Es wird von Landsknechten in Schillers "Wallenstein" (am Ende des Vorspiels "Wallensteins Lager") gesungen, die im Dreißigjährigen Krieg ihr Leben gegen Bezahlung einsetzten und für den Meistbietenden, so würden wir heute sagen, in den Kampf zogen. Auch heute gibt es noch den Beruf des Söldners, wie die modernen Landsknechte heißen. Deren Motivationen sind recht unterschiedlich. Da gab es zum Beispiel nach dem zweiten Weltkrieg jene, die sich an das "Kriegshandwerk" so gewöhnt hatten, dass sie davon nicht lassen wollten und die in der französischen Fremdenlegion willkommen waren. Und dort galt, wie bereits Schillers Freiheitsbegriff in diesen Versen, das "Feld" also die Schlacht, der Kampf um das eigene Leben als der Inbegriff von Freiheit. Und wenn von der US-Administration und anderen Regierenden die Berufssoldaten in die Welt geschickt werden, um irgendwo für die "Freiheit" ihr Leben einzusetzen, dann lässt sich allein daran ablesen, dass Kampf und Tod seit Jahrhunderten und bis in unsere Tage mit der gleichen Parole begründet werden.

Dass Friedrich Schiller auch einem anderen, idealistischen, Freiheitsbegriff huldigte, kommt besonders in seinem "Wilhelm Tell" zu Ausdruck. In diesem Drama ging es sowohl um die Freiheit im Sinne von "Befreiung" als auch um die Freiheit wofür. In diesem klassischen Freiheitsdrama geht es um die Befreiung von Einzelnen aus ihrem unfreien Stand und um die Freiheit eines Volkes. Dieses "Freiheitsdrama" wirkte sich maßgeblich auf die Identität des Schweizervolks bis in unsere Tage hinein aus.

Die Auswirkungen dieser dichterischen Hymne an die Freiheit auf die politischen Realitäten beweisen die Kraft des Freiheitsideals.

Nur wenige Jahrzehnte nach Friedrich Schillers Tod gewann der Freiheitsbegriff erneut eine hohe politische Bedeutung, wie uns die folgende Lieder und Hintergründe ihres Entstehens zeigen:

"Freiheit, die ich meine,
die mein Herz erfüllt.
Komm mit deinem Scheine
Süßes Engelsbild!
Magst du nie dich zeigen,
der bedrängten Welt?
Führest deinen Reigen nur am Sternenzelt?"

Text von Max von Schenkendorf 1813

In: "Bruder singet" im Auftrag des Arbeitskreises für Hausmusik
herausgegeben von Hermann Peter Gericke u. a. erschienen 1951 im Bärenreiter Verlag Kassel

Schauen wir auf die Zeit, in der das Lied entstand, dann wird deutlich, dass es hier um die Freiheit Preußens und Deutschlands von der napoleonischen Herrschaft ging. Im Geschichtsbuch steht als Überschrift über diese Periode "Die Freiheitskriege". Auch hier ist

also ganz klar, dass Max von Schenkendorf die Befreiung von der französischen Besetzung beziehungsweise die Freiheit für das deutsche Volk meinte.

Einhundertzwanzig Jahre später werden an Lagerfeuern der Jugend und bei Festlichkeiten Erwachsener in Deutschland folgende Verse gesungen:

"Nur der Freiheit gehört unser Leben.
Lasst die Fahnen dem Wind,
einer stehe dem andern daneben
aufgeboten wir sind.
Freiheit ist das Feuer,
ist der helle Schein,
solang sie noch lodert,
ist die Welt nicht klein."

Von Hans Baumann. Aus: "Wir Mädels singen". Liederbuch des Bund Deutscher Mädels.

Wieder ein Gedicht, das sich recht gut liest und dessen Melodie alle die Jugendlichen, die das einst lernten, nicht vergessen werden. Hans Baumann war Liederdichter der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland, dessen Dichtungen in Büchern wie "Horch auf, Kamerad" herausgegeben von der Reichsjugendführung (Wolfenbüttel und Berlin 2/1937) abgedruckt waren. Der deutsche Nationalsozialismus meinte mit seiner "Freiheit" u. a. die Freiheit von "Zinsknechtschaft", die Freiheit, den Lebensraum der Deutschen erweitern zu können - also den Eroberungskrieg und die Freiheit für die Herrschaft des deutschen Volkes als Exponenten der germanischen Rasse "über alles in der Welt".

"...erst kommt meine Heimat, und dann die andern vielen,
erst kommt mein Volk, dann die Welt"

hieß es in einem Gedicht, das damals bereits jeder Grundschüler lernte.

Es erscheint mir bezeichnend, dass der Freiheitsbegriff in Liedern und Texten gerade fundamentalistischer Ideologien eine herausragende Rolle spielt. Ob in den christlich-fundamentalistischen Gemeinden in der Welt oder in den Ausbildungslagern arabischer Fundamentalisten sprechen derartige Texte und die dazu passenden Melodien und Rhythmen die Gemüter besonders der jungen Menschen an. Was heute die ständig wechselnden Jugend-Musikstile mit ihren jeweiligen Interpreten erreichen, nämlich große Gruppen Heranwachsender bis zur Ekstase aufzupeitschen, dass gelang und gelingt in totalitären Staaten und Gruppen ebenfalls mit Hilfe von Texten und Liedern. Dort werden derartige "Techniken" zu einem ganz offenen Programm, wie es zum Beispiel in den fünfziger Jahren der sowjetische Film "Erziehung der Gefühle" zeigte oder wie wir es in Deutschland heute in der rechtsradikalen Szene wieder sehen und hören können...

Natürlich hatten auch die politischen Gegner des Faschismus ihr Liedgut. Es hat wohl niemand, der in der DDR lebte, das Lied von den Internationalen Brigaden, die in den dreißiger Jahren gegen Franco in Spanien kämpften, vergessen.

"Spaniens Himmel breitet seine Sterne
über unsere Schützengräben aus.
Und der Morgen leuchtet in der Ferne,
bald geht es zu neuem Kampf hinaus.
Die Heimat ist weit

Doch wir sind bereit
Wir kämpfen und siegen für dich:
Freiheit!"

Aus: Leben Singen Kämpfen. Liederbuch der Deutschen Jugend.
Hrsg.: Alexander Ott im Auftrag des Zentralrats der Freien Deutschen Jugend. Berlin 1954, S. 226

Der Texter dieses Liedes des "Thälmann-Batallions" ist unbekannt. Die Melodie ist von Paul Dessau. Während des Spanischen Bürgerkrieges, so berichtete uns Klaus Mann in seinen Erinnerungen (Wendepunkt. München 1989), sang dieses Lied Hans Busch, und es war über Lautsprecher an allen Fronten zu hören. So wie in diesem Lied, in dem es um das Recht und die Freiheit der Spanier ging, ihre demokratisch gewählte Regierung zu behalten, findet sich der Freiheitsbegriff in mehreren Texten des Liederbuchs aus der DDR. So im "Buchenwaldlied", wo es um die Freiheit geht, nach der sich jeder Häftling sehnt (S. 222) oder es geht um die Freiheit von Ausbeutung durch Unternehmer (aus England und den USA, S. 168), oder um Freiheit für die Heimat von fremder Besetzung (aus Griechenland, S. 244) u. a.

Dass auch in den patriotischen Gesängen der untergegangenen Sowjet-Union die Freiheit nicht fehlt, darf nun niemanden mehr überraschen. In der DDR wurde "Das Lied vom Vaterland" gesungen, eine Hymne, die Erich Weinert aus dem Russischen übersetzt hatte. Im Refrain heißt es:

"Vaterland, kein Feind soll dich gefährden,
teures Land, das unsre Liebe trägt;
denn es gibt kein andres Land auf Erden,
wo das Herz so frei dem Menschen schlägt..."

"Überall die Bahn frei unsern Jungen" und "befreit von Sklavennot und Sorgen" heißt es in anderen Strophen des gleichen Liedes.

Ein besonderes, weil durch alle Schulbücher in die Herzen und Sinne der heranwachsenden Generationen in allen sozialistischen Staaten bis 1989 eingepflanztes Beispiel, über das Verständnis von Freiheit in Verbindung mit Lebenssinn, bietet das Zitat aus Alexander Ostrowskis Roman "Wie der Stahl gehärtet wurde" (Berlin 17/1959) an. Darin heißt es unter anderem:

"Das Wertvollste, was der Mensch besitzt, ist das Leben. Es wird ihm nur ein einziges Mal gegeben... und leben soll er so, dass er sterbend sagen kann: Ich habe mein Leben dem Höchsten, dem Kampf um die Befreiung der Menschheit gegeben..."²²

Diese wenigen Beispiele weisen nach, dass "Freiheit" auf vielen Fahnen geschrieben steht, die Menschen und ganzen Staaten voranflatterten bzw. voranflattern.

Gemeinsam ist all den Kämpfen für oder um eine Freiheit bzw. gegen eine Unfreiheit eine große Tragik: Für die jeweils angesprochenen Freiheiten ließen und lassen viele Menschen ihr Leben. Und wenn Max von Schenkendorf 1813 ebenfalls mit seinem Gedicht "Freiheit, die ich meine..." an die Freiheitskriege dachte, heißt es sogar in einer Strophe

...Für die Liebsten fallen,
wenn die Freiheit ruft -
das ist rechtes Glühen
frisch und rosenrot

Heldenwangen blühen
schöner auf im Tod..."

Einige dieser Opfer und ihre Hinterbliebenen sahen also in ihrem Tod und Leid sogar einen Sinn. Sie waren bereit, wie der o. g. Abschiedsbrief von Friedrich Neff beweist, für eine für sie konkrete, definierte Freiheit zu sterben. So, wie es Schiller auch im "Wilhelm Tell" aussprach:

"Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben."

*Es bleibt zu hoffen, dass es den jeweiligen Opfern tatsächlich jeweils **frei** stand, für die Freiheit zu kämpfen und zu sterben. Dass sie also auch in Bezug auf diese Entscheidung frei waren.*

Und das lässt sich wohl für alle jene "Freiheitskämpfer" annehmen, für die Schiller sein Schauspiel verfasste.

Thomas Mann hob mit seiner Skepsis dem politischen Freiheitsbegriff gegenüber gerade auf diese Verknüpfung von Freiheit und Tod ab, wenn er schreibt:

"...für politische Freiheit habe ich gar kein Interesse... Schon weil für den Begriff so viel Blut geflossen ist, hat er für mich etwas unheimlich Unfreies, etwas direkt Mittelalterliches..."²³

5.

Zum Schluss

Obwohl jeder von uns von dieser, nicht selten zynische Verwendung eines Begriffs weiß oder wissen müsste, weil wir ihm in unserer Geschichte bereits mehrfach aufgesessen sind, bleibt "Freiheit" positiv besetzt. Auch ich möchte daran nicht rütteln. Selbst wenn unsere Nationalhymne, in der von "Einigkeit und Recht und Freiheit" gesungen wird, auch von 1933 bis 1945 missbraucht wurde, so starben doch gerade in dieser Zeit und ausdrücklich für die Freiheit des deutschen Volkes – wie oben bereits angemerkt - die Persönlichkeiten des antifaschistischen Widerstands wie Carl von Ossietzky, Ernst Thälmann, Professor Kurt Huber und die Geschwister Scholl, Julia Leber, Dietrich Bonhoeffer, Theodor Neubauer und viele andere, deren Namen Deutschlands Ehre vor der Geschichte - wenigstens ein Stück weit - retteten²⁴

Ich möchte noch einmal auf Schenkendorfs Gedicht "Freiheit, die ich meine" verweisen, und für diesmal die Betonung auf das "Ich" in der ersten Zeile legen und die Aufforderung daran anknüpfen:

Gebrauche niemand den Begriff "Freiheit", ohne in möglichst konkreten Formulierungen hinzuzufügen, was sie/er im genannten Zusammenhang mit "Freiheit" meint und welche praktischen Konsequenzen für die Angesprochenen (Bürger, Gruppen...) sich aus dem jeweiligen Freiheitsverständnis heraus ergeben!

Vielleicht gibt es Überlegungen für einen überzeitlich und allgemein gültigen Freiheitsbegriff. Entsprechende Abhandlungen und Ableitungen aber werden, zumindest in wissen-

schaftlichen Diskursen²⁵ kaum zu allgemein gültigen Definitionen kommen, deren Wahrheitsgehalt von jedermann unschwer nachgeprüft werden kann.

Im Zusammenhang mit politischen Aussagen, Programmen oder Parolen jedenfalls erfährt der Freiheitsbegriff lediglich eine Instrumentalisierung in Richtung auf eine unbestimmte gefühlshafte positive Assoziation bei den Adressaten. Darum sollten die, die von „Freiheit“ sprechen, deutlich sagen, was sie damit meinen. Erst dann lassen sich Missverständnisse und unzulässige Verallgemeinerungen oder Verknüpfungen beziehungsweise Gleichsetzungen vermeiden.

Anmerkungen

¹ Aus der Ansprache des ehem. Bundespräsidenten Gustav Heinemann anlässlich der Eröffnung der Erinnerungsstätte in Rastatt am 26. Juni 1974. Diese Rede trägt den Titel: "Die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte". (Quelle: www.erinnerungsstaette-rastatt.de)

² Eine kritisch Analyse bzw. Klärung des Freiheitsbegriffs bei den Salpeterern vgl. meinen Aufsatz „Waren die Salpeterer Freiheitskämpfer?“ in: Badische Heimat, Nr. 2/2005, S. 281 - 285

³ Aus: Badische Zeitung“ Waldshut-Tiengen (tao) vom 15. Januar 2008: „Lange Geschichte, geprägt auch vom Freiheitsstreben“

⁴ Aus dem Roman „Fortunat“. Baden-Baden 1946, Bd. 1, S. 12. Flake bezieht sich auf die Freiheitsbestrebungen im Zusammenhang mit der deutschen bürgerlichen Revolution 1848.

⁵ John Swanton, langjähriger Herausgeber der New York Times, auf einem Bankett (BZ 17.11.05) vgl. dazu auch den Fernsehfilm „Das Ultimatum“ in der ARD am 16.01.1981

⁶ Aus: Schrot & Korn, August 2005, S. 54

⁷ vgl. hierzu die Sendung in der Reihe "Wissen" im SWR II am 18.10.2005

⁸ aus: Ecker, Ulrich P.: „Nein, lieber will ich in einem Land wohnen, wo man die Freiheit als das höchste menschliche Glück betrachtet!“ Die Korrespondenz des badischen Republikaners Johann Michael Scheffelt zwischen 1849 und 1853, in: Schau-ins-Land. Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins 116/1997, S. 291 – 360.

Bezeichnend die folgende Passage aus einem Brief v. 10. Februar 1851: „In Amerika kann ein vermögliicher (Heraushebung von mir) Mann wahrhaft glücklich und in jeder Beziehung ganz unabhängig leben...“

⁹ Über Beweggründe und Schicksal deutscher Schriftsteller, Musiker, Maler, Theater- und Filmleute, Wissenschaftler und Publizisten vgl. die von Eike Midell u. a. erarbeitete Dokumentation: Exil in den USA. Frankfurt a. M. 1980

¹⁰ In einigen Kantonen, wie in Innerrhoden (Appenzeller Land), ist es üblich, dass alle stimmberechtigten Bürger unter freiem Himmel über Regierungsvorlagen abstimmen bevor sie Gesetzeskraft erlangen. Vgl. zu dem genannten Beispiel einen Bericht von *kru.*: „Innerhoden will keine Wildruhezonen“. In: Neue Zürcher Zeitung v. 27.04.2009, Nr. 96, S. 7.

¹¹ vgl. dazu den Bericht: "Mein siebzehnter Juni" in www.salpeterer.net

¹² Vgl. dazu meinen Aufsatz: "Erziehung und Bildung in der DDR" in: Neue Praxis Nr. 4/1993, S. 328 - 345

¹³ Vgl. hierzu weiter: die Homepage "Tomawho" von Michael Herbert Rudigier.

¹⁴ Piske, Uwe: die Freiheit, an die der Apostel gedacht hat. In: deutsches Allgemeines Sonntagsblatt Nr. 45 v. 9. Nov. 1980, S. 9

¹⁵ Im Internet findet der Interessierte eine Fülle an Informationen. Einmal das Impulspapier mit dieser Überschrift selbst. Zum anderen aber auch mehrere Seiten mit Erläuterungen, Stellungnahmen, Anregungen und Widersprüchen von verschiedenen inner- und außerkirchlichen Gruppen und Personen (<http://www.kirche-der-freiheit.de>)

¹⁶ vgl. hierzu auch: Peter Blickle: Das Alte Europa. Vom Hochmittelalter bis zur Moderne. München 2008, S. 202. Blickle schildert besonders im 8. Kapitel seines Buches (Eine Gesellschaft zwischen Leibeigenschaft und Freiheit“, S. 159 – 185) die Vielzahl widerständiger Bewegungen in Europa, in denen jeweils „Freiheit“ ein wesentliches Begründungselement gewesen ist.

¹⁷ vgl. hierzu z. B.: Die Friedenszyklika Papst Johannes XXIII. "Pacem in Terris", Hg.: Arthur-Fridolin Utz OP, Freiburg 1963, S. 109 - 140

¹⁸ vgl. dazu u. a. Papst Leo XIII. Rundschreiben "Annum ingressi" VI, 29, Freiburg 1900

¹⁹ Gesammelte Schriften Hrsg.: Roman Bleistein, Frankfurt 1982, Bd. 2, S. 383 oder Bd. 4, S. 218

²⁰ Vgl. dazu die Dokumentationen auf der Homepage des Dachverbandes Freier Weltanschauungsgemeinschaften e. V. <http://www.dfw-dachverband.de> (aufgerufen am 04.05.2009). Interessant ist, dass dieser Verband ebenfalls den Freiheitsbegriff im Namen trägt. Hier in einem doppelten Verständnis: als konzeptionelle Zielvorstellung „**Freiheit** des Glaubens, Gewissens, und religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses (Art. 4 GG) sowie als „Interessenvertretung kirchen**freier** Menschen“ (<http://www.dfw-dachverband.de/DFW/texte/grundsaeetze.htm> aufgerufen am 04.05.09. Hervorhebungen durch mich J.R.)

²¹ Friedrich Neff war wegen seiner Teilnahme an der Mairevolution 1849 am 8. August 1849 in Freiburg zum Tode verurteilt und erschossen worden. Seinen letzten Brief schrieb er seiner Mutter. Aus: Kuhn, Thomas, K.: Der „rothe“ Republikaner Johann Friedrich Neff aus Rümmingen. In: Das Markgräflerland Nr. 2/1999, S. 68-86

²² "Befreiung der Menschheit" damit ist hier gemeint: frei von Krieg, Ausbeutung und Armut. J.R.

²³ aus einem Brief an seinen Bruder Heinrich im Jahre 1904.

Quelle: Prater, Donald. A.: Thomas Mann. Deutscher und Weltbürger. Eine Biographie. München 1995, S. 81)

²⁴ vgl. hierzu u. a. die Dokumentation: "Der deutsche antifaschistische Widerstand 1933 - 1945", Frankfurt/M. 1975

²⁵ ..Zu denken ist hier z. B. an die Arbeit des Moraltheologen Michael Rosenberger: „Determinismus und Freiheit. Das Subjekt als Teilnehmer.“ Darmstadt 2006

© Dr. Joachim Rumpf
79733 Görwihl im Hotzenwald
25.112009

ERROR: syntaxerror
OFFENDING COMMAND: --nostringval--

STACK:

(Ueber die Freiheit)
/Title
()
/Subject
(D:20101008134408)
/ModDate
()
/Keywords
(PDFCreator Version 0.8.0)
/Creator
(D:20101008134408)
/CreationDate
(Dr. Joachim Rumpf)
/Author
-mark-